

Abreißkalender.

Wer war vor Zeiten nicht Gegner der Todesstrafe?

Und wer ist es noch heute?

Ich jedenfalls nicht mehr.

Ein Hauptargument der Gegner der Hinrichtung lautet: Die Gesellschaft kann keinem das Leben geben, also soll sie es auch keinem nehmen.

Und dabei sieht dieselbe Gesellschaft fünfzig Jahre ruhig zu, wie Millionen Menschen das Leben genommen wird, nicht im glatten, schmerzlosen Verfahren des Köpfens, Hängens oder Elektrolutierens, sondern mit den grausamsten, vielstündigsten Komplikationen, und ohne daß die also Hingerichteten die mindeste Schuld gegen die Gesellschaft auf sich geladen hätten, im Gegenteil, trotzdem sie die besten, treuesten, hoffnungsvollsten Stützen des Staates waren.

Nach solchen Helatomben noch soviel Aufhebens von dem Leben eines Einzelnen machen, der oben drein ein Verbrecher und eine Gefahr für seine Mitmenschen ist, solange er lebt, das halte ich für Heuchelei und Scheinhelligkeit, für ein gefühlsduseliges Pharisäertum, bei dem ich nicht mitmache.

Der Mörder, den die Justiz gefaßt hat, hat verloren. Also soll er bezahlen, wie jeder Spieler, der verloren hat, statt irgend eine Gnaden- oder Reparationskommission andauernd an der Nase herumzuziehen, in der Hoffnung, daß sich eine Gelegenheit zum Ausbrechen und zu neuen Taten bieten wird.

Der Zweck der Todesstrafe kann nicht Rache sein.

das wäre grotesk. Er kann nicht Bestrafung, und eventuell nachfolgender Besserung sein, das wäre kindisch pedantisch. Es kann sich also nur um Selbstschutz und Vorsorge handeln. Hat mich ein Hund gebissen und es gelingt mir, ihn zu fangen, so töte ich ihn, damit er mich nicht wieder beißt. Ich denke mir, daß sich etwas Gutes oder Böses dabei gedacht haben kommt für mich nicht in Betracht, ein Glück wie der andere, und bei einem Mord ist das Meiste immer dasselbe: das tote Opfer.

Ich tue den gefangenen Floh nicht in einen Korb, um mich für den Biß an ihm durch Entziehung der Freiheit zu rächen, oder gar in der Hoffnung, ihm einen Musterfloh und Tugendknaben zu machen, der allen Mislöhen mit leuchtendem Beispiel vorleitet. Denn ich weiß, das Beste liegt in der Natur, und sobald er wieder frei ist, wird er wieder beißen. Also töte ich ihn.

Der Selbstschutz der Gesellschaft gegen die Straftäter wird durch das Zuchthaus unvollkommen geleistet. Wir hörten vor einiger Zeit, daß ein Mörder des Ehepaares Kaiser Paulus aus Genua, Haar gelungen wäre, zu entspringen. Es hätte die Möglichkeit und sogar die Wahrscheinlichkeit, daß sich Friedl das nötige Reisegeld nach Wien durch einen neuen Raubmord verschafft hätte, dann hätten die Humanitätsdusler, die beim Todesstrafe ihr Antlitz verhällen, Gelegenheit gehabt, darüber nachzudenken, um wieviel besser es erspriechlicher es für die Gesellschaft sei, daß der Kerl wie Friedl frei in der Welt herumläuft, als daß er rechtzeitig einen Kopf gemacht worden wäre.

Hug um Hug, Zahn um Zahn!

Aber, sagen Sie, es gibt Mörder, die keine Rache and, die aus Leidenschaft, aus Gerechtigkeitgefühl, aus irgend einem begrifflichen und lebenswerten Beweggrund gehandelt haben können wir doch nicht so ohne weiteres hängen. (Mord natürlich immer als die vorübergehende und mit Überlegung ausgeführte rechtswidrige Tat eines Menschen aufgefaßt.)

Meinetwegen, wenn Sie glauben, daß es den Angeklagten freisteht, auf eigene Faust einen anderen zum Tode zu verurteilen und an ihm die Todesstrafe vollziehen. Ich war immer der Meinung, daß ein Mensch, der bei ruhiger Überlegung zum Mord kommt, auch sein eigenes Leben so gering ansetzt, daß er es ohne Bedauern wegwirft.

Wer aber Mörder und Tölgling ist, der hat von der Natur nichts Besseres, als den Strid.